

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXIII. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Professor Paulsen über das Umsturzgesetz.

Der Berliner Professor der Philosophie Friedrich Paulsen, ein Mann von maßvoller politischer Anschauung, veröffentlicht in der neuesten Nummer der „Zukunft“ einen Aufsatz über die Universitäten und den Umsturz. Bei der Wichtigkeit dieses Aufsatzes für die Beurteilung der Tragweite des Umsturzgesetzes glauben wir einen größeren Teil der Ausführungen wiedergeben zu sollen. Paulsen schreibt u. a.:

Die zulässige Kritik der Religion, der Monarchie, der Ehe, der Familie, des Eigentums soll durch die zur Strafbarkeit erforderlichen Merkmale des Beschimpfenden und Friedenstüchtigen vor dem Richter geschützt sein. Aber man täuscht sich, wenn man meint, hiermit eine sichere und erkennbare Grenze gezogen zu haben. Zwischen Kritik, Herabwürdigung und Beschimpfung ist die Grenze so fließend, daß es allein auf die subjektive Empfindlichkeit des Staatsanwaltes und Richters ankommt, unter welchen dieser Begriffe er eine negative Betrachtung und Wertung von Religion, Monarchie usw. bringt. Wird ein Stück wie der „Talisman“ von Fuld an unangefochten bleiben? Und Anderjens Märchen werden ja dann wohl nachfolgen müssen. Würde hinfür ein des Stummstüchigen Kanzelsozialismus verdächtiger Geistlicher noch ohne Herabwürdigung die Kanzel besteigen können? Würde er nicht, wenn er das Evangelium vom armen Lazarus auslegen hätte und er dies mit dem Ernst thäte, den der Text erfordert, befohlen müssen, daß ein etwa zufällig anwesender Polizist sich Notizen machen könnte, weil ihm die Predigt als ein beschimpfender und den öffentlichen Frieden gefährdender Angriff auf das Eigentum vorläge? Das Eigentum als solches beschimpfen ja auch die Sozialdemokraten nicht, sondern den Reichtum oder alle die Reichen, die sie der Sittlichkeit, Trägheit, Herzlosigkeit usw. anklagen. Und die Ehebrecherin vor Christus, wie steht es damit? Jesus will sie nicht verdammen, er, der die Phariseer und den reichen Mann so hart verdammt. Sieht das nicht einer mindestens faßlichen „Umschreibung“ einer Entschuldigung oder Beschönigung des Ehebruchs vergeblich ähnlich? Uebrigens, es stehen furchtbar gefährliche Dinge in jenem Buch, und wenn es erst zur Verfolgung der Kanzelsozialisten kommt, dann, fürchte ich, wird sich die Rede wieder nur als zu wahr erweisen, die man am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, als Erasmus den gleichgültigen Text des neuen Testaments herausgegeben hatte, von Mönchen hörte: es sei es ein sehr schüchternes Buch, aus dem alle Ketzer hervorkämen. Vielleicht sind mit der Reformation noch nicht alle Ketzer aus diesem Buch gekommen, die es enthält; und wer weiß, ob nicht die letzten Ketzer ärger werden denn alle bisherigen.

In der That, haben wir erst das neue Gesetz und haben sich Staatsanwälte und Richter täglich mit ihm zu beschäftigen, so werden sie, fürchte

ich, bald so nervös und aufgeregt werden, daß sie überall beschimpfende Aeußerungen und Anspielungen entdecken; man weiß, wie die eingehende Beschäftigung mit einer Krankheit dazu disponiert, überall ihre Anzeichen zu erkennen. Wo entdeckte man nicht in der Zeit der Demagogenerfolgung überall die Spuren des Aufstiegs und der Verschönerung! Das bloße Schweigen oder Fernbleiben von Kundgebungen für die gute und gegen die schlechte Sache wurde als Zeichen schlechter Gesinnungen empfunden und als ehrfurchtverlebzende und der Absicht nach beschimpfende Demonstration ausgelegt. Können solche Zeiten nicht wiederkommen? Ich fürchte, mancher wird bei jüngsten Vorgängen gesagt haben: sie sind nicht fern. Wer nicht mit uns ist, der ist wider uns: Das ist der Grund, wonach der Parteigeist überall urteilt.

Der Versuch der Vernichtung der sozialdemokratischen Gesinnung ist, wie die Dinge liegen, ein aus sich selbst herauswucherndes Unternehmense. Dagegen würden zwei andere Wirkungen mehr und mehr sich geltend machen: einerseits eine allgemeine Unklarheit der Rechtsverhältnisse, andererseits die Erschlaffung der Verteidigung der bestehenden Ordnung. Auch das sind nicht neue Dinge; jede auf Unterdrückung von Gesinnungen abzielende Gesetzgebung hat sie zur Folge gehabt. Die Unklarheit und Nervosität würde furchtbar um sich greifen und mit ihr das Mißtrauen und die innere Opposition. Alles, was im Deutschen Reich über öffentliche Dinge öffentlich zu reden hätte, würde unsicher werden. Der Lehrer, der in der Quarta die Geschichte von Hammobius und Aristogeiton oder von Brutus und Cäsar erzählt — sie hat sich ja nun doch einmal zugehört, — er wird seine Worte vorher wohl abwägen, daß ihm der Zweifel nicht einen Strich daraus dreht: der Junge möchte zu Hause davon erzählen; die Erzählung möchte ausgeschmückt und vergrößert weitergehen, bis sie in ein empfindliches Ohr fällt.

Das wäre die eine Seite der Sache: das ganze Gebiet der mündlichen und schriftlichen Erörterung öffentlicher Dinge wird mit Fangeisen besetzt und alle, die auf diesem Boden hinfort sich bewegen müssen, werden aufgeregt, nervös und unzufrieden werden, — vorausgesetzt, daß sie nicht unter allen Umständen gewiß sind, daß ihre Ansichten jedweden der oben herrschenden Ansichten absolut entsprechen, in welcher glücklichen Lage sich bekanntlich die Herren Hofenstanz und Götzenstern (in Shakespeares „Hamlet“) befanden.

Und noch Eins: mit dem Schriftsteller wäre der Buchhändler der Unsicherheit preisgegeben. Was ist erlaubt, was nicht?

Auf der anderen Seite würde eintreten: Bähmung aller Kräfte, die bisher die bestehende Ordnung verteidigten oder für ihre Fortbildung auf dem Wege geistlicher Reform eintraten. Das bedarf nicht der Ausführung. Alle Welt weiß, wie gern sich der Philister beruhigt, wenn er die Polizei in Thätigkeit weiß; nun, denkt er, brauche ich nicht selber Hand anzulegen. Ebenso weiß alle Welt, wie rasch sich

die Empfindungen wandeln, wenn ein Mann um seiner Gesinnungen willen von Polizei und Gericht gefaßt wird: an die Stelle des Mitleids gegen die Ansichten tritt alsbald das Mitleid mit ihrem Träger, wenn er dafür leidet. Und wer mag denn noch für die bedrohten Ordnungen mit seiner Stimme eintreten, wenn der Gegner mundtot gemacht ist? Wenn würde es nicht peinlich sein, etwa vom Kaiser herab die Bedeutung und den Wert der monarchischen Staatsform gegen die nahe liegenden Einwendungen darzulegen, wenn die entgegengesetzte Auffassung mit Strafe bedroht wäre?

Die Universitäten haben bei uns von jeher dem, was kommen sollte, den Weg bereitet, sie führten es zuerst in die Welt der Gedanken ein; indem es hier hin und her gewendet und von allen Seiten betrachtet und betrachtet wurde, gewann es die Form der Möglichkeit; und kam dann der Mann der That, so fand er die Gemüter vorbereitet. Und nun sollten wir von unserem geschichtlichen Lebensprinzip abfallen? Nun sollten wir die Lehre des Jesuitenordens als der Wahrheit letzten Schluß anerkennen: die freie Kritik ist die Wurzel alles Lebens? Nun sollte das Zentrum dem Deutschen Reich seine Gesetze schreiben? Muß das über uns kommen?

Ober wird das Zentrum noch vor seinem Wert erschrecken? Wird ihm die Erinnerung kommen an die Zeit, wo man die Auflösung der Orden damit begründete, daß ihre Grundzüge über Ehe und Eigentum mit den Grundlagen der Gesellschaft unvereinbar seien? Aber der Wille zur Macht wird zu stark sein. Und — Sache ist süß. Haben die liberalen Professoren in den siebziger Jahren uns verfolgt, warum sollten wir jetzt, wo sich Fortuna's Rad gedreht und uns obenauf gebracht hat, ihnen nicht Gleiches thun? Es wäre wahrlich eine verblühende Fronte der Geschichte, wenn das Zentrum als Preis für seine Zustimmung zum Umsturzgesetz jetzt die Zurückberufung der Jesuiten und die Auslieferung der Professoren durchsetzte. Oder wird die Regierung sich doch weigern, diesen Preis zu zahlen? Herr Niederding sagte es. Aber — es muß doch etwas geschehen. Der wird etwas Neutliches sich zutrauen, wie einst beim Jedit'schen Schulgesetz?

Deutschland.

Im Reichstage wurde am Freitag die Bepfropfung der Interpellation Hise (Str.) und Genossen, betreffend die Organisation der Arbeiter, beendet. Abg. Freiherr v. Seyl (natlib.) tritt für eine gemeinsame Organisation der Arbeiter und Arbeitgeber ein. Abg. Hüpeden (kons.): Er stehe auf dem Boden der Kaiserlichen Erlasse von 1890; die Umsturzvorlage sei eine bedauerliche Nothwendigkeit zur Bekämpfung der Umsturzbestrebungen. Abg. Legten (soz.): Es sei ein Widerspruch, wenn jetzt behauptet werde, daß die Institutionen der Sozialgesetzgebung der Sozialdemokratie als Agitationsmittel dienen, denn die Sozialgesetzgebung sei gerade zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ins Leben gerufen worden. Da wurde die Bepfropfung der Interpellation geschlossen.

Es folgt eine Reihe von Wahlprüfungen, die größtentheils ohne erhebliche Debatte erledigt wurden. Zu erwähnen ist nur, daß die Wahl des Abg. Meiß (Düsseldorfer, Soz.-Dem.) entgegen einem Antrage Anner insolge anderweitiger Abgrenzung des Wahlkreises für ungültig erklärt wurde. Aus demselben Grunde wurde die Wahl des Zentrumabg. Greiß (Köln) entgegen einem Antrage Bache am 1. d. M. für ungültig erklärt. Die Wahl des Abg. Cantleon (nl.) beantragt die Kommission für ungültig zu erklären, ein kons.-nat.-lib. Antrag befürwortet die Gültigkeitserklärung. Ueber diesen Antrag entspinnt sich eine längere Debatte, worauf derselbe zurückgezogen wird und an seine Stelle ein Antrag tritt auf Aufhebung der Beschlußfassung behufs weiterer Erhebungen. Dieser Antrag wird abgelehnt, ebenso der Antrag auf Gültigkeitserklärung; danach ist der Kommissionsantrag angenommen.

Im Reichstage stand am Sonnabend zunächst die Interpellation der Abgg. Freiherrn v. Stumm (Reichspartei) und Genossen über die Vorkehrungen zur Verhütung von Menschenverlusten bei Seeeunfällen auf der Tagesordnung. Der Interpellant führt aus, daß das entsetzliche Unglück der „Elbe“ wohl Anlass gebe, die Frage anzulegen, ob nicht der Schiffsbau unter eine staatliche Ueberwachung zu stellen sei. Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe: Es kämen hier drei Punkte in Betracht: die Sicherstellung der Seefähigkeit der Schiffe, die Regelung des Seefraßenrechts und die Ausrüstung der Seeschiffe mit Rettungsgeräten. In ersterer Hinsicht böten die Unfallverhütungsvorschriften der Seeverbündgenossenschaft sowie die Beaufsichtigung des Schiffsbauwesens durch den Germanischen Lloyd genügende Sicherheit, jedoch eine Ueberwachung durch das Reich voraussichtlich nicht erforderlich sein werde. Sollten sich aber Mängel herausstellen, so werde sich die Reichsregierung einer staatlichen Ueberwachung nicht entziehen. Das Seefraßenrecht sei durch die Konferenz zu Washington von 1890 erheblich verbessert worden. Das dort festgesetzte Bestimmungen noch nicht in Kraft getreten seien, liege daran, daß die englische Regierung bezüglich einzelner Bestimmungen Bedenken erhoben habe. Die Schwierigkeiten würden aber voraussichtlich bis zum nächsten Herbst überwunden sein. Bezüglich der Ausrüstung der Seeschiffe mit Rettungsgeräten habe die Seeverbündgenossenschaft völlig ausreichende Vorschriften erlassen. Das Unglück der „Elbe“ habe die auf die dringendste Teilnahme der verbündeten Regierungen sowie der ganzen Nation erweckt. Den Offizieren und Mannschaften des Schiffes müsse das Zeugnis ausgestellt werden, daß sie bis zum letzten Augenblick ihre Schuldigkeit gethan haben. Die Vorwürfe, welche in ausländischen Blättern gegen sie erhoben worden, entbehrten nach den angeführten Erhebungen jeder Begründung. Das Vaterland dürfe stolz darauf sein, daß die Offiziere und Mannschaften furchtlos und treu in den Tod gegangen seien. Abg. Jepsen (nl.): Die Erklärung des Reichskanzlers genüge ihm vollständig.

Vater und Sohn.

Roman von P. Felsberg.

(1. Fortsetzung.)

„Vergiß nicht, Kind,“ erwiderte Frau Senator Bachmann, „wie kurz gemessen die Zeit ist, während der wir wählen können, wie bald die Zeit kommt, wo wir nehmen müssen, was uns geboten wird, sei also nicht zu wählerisch, Gertha, denn sonst kann es Dir passieren.“

„Eine alte Jungfer zu werden,“ unterbrach heiter die Tochter den Sermon ihrer Mutter. „Köstlich!“ fuhr sie in übermüthiger Laune fort. „Ich sehe mich schon von einer Legion Ragen umgeben, den traditionellen Favoritismus auf meinem Schoß und das ebenso unvermeidliche Strickzeug in der Hand; Ragen und Ragen werden dann meine einzigen Verehrer sein und die Stelle einnehmen, um welche jetzt die Herren der Schöpfung rivalisiren! — Nein, beste Mama, ich möchte nicht Deine Tochter sein, wenn mir das passierte!“

Durch Gerthas Aeußerung unangenehm berührt, versetzte ihre Mutter schlaftrig: „Daß uns jetzt zu Welt gehen, es ist spät geworden und wir müssen morgen früh auf.“

„Du hast Recht, Mama, Gottlob reisen wir endlich morgen,“ sprach Gertha, küßte ihre Mutter auf die Wangen und verließ das Zimmer.

Das junge Mädchen begab sich in ihr entzückend eingerichtetes Boudoir, das mit dem anstehenden Schlafzimmer ihre häusliche Domäne bildete. Sinnend fand sie eine Welle vor dem hohen Spiegel der ihre ganze Gestalt zeigte; mit vollster Befriedigung betrachtete sie ihr natürliches Konte: sei — und sie konnte das auch, denn ein reizenderes Wesen als Gertha ließ sich kaum denken: äppiges, braunes, glänzendes Haar umrahmte in weggelassenem Schmucke ihr Gesicht; ihre Augen waren hell und lebhaft, dunkle Augen mit langen schwarzen Wimpern und frisch rote Lippen, ein herrlicher, schlanker schneeweißer Hals auf einer äußerst prägnanten Gestalt bildeten in der That eine berückend schöne Erscheinung. Und dieser Schönheit war sich das stolze, siegesgewisse Mädchen von 18 Jahren vollbewußt.

Endlich wandte Gertha dem hohen Spiegel den Rücken und trat an das geöffnete Fenster, um die erfrischende Nachtluft zu genießen; sinnend stand sie

noch eine Weile und blickte hinaus in die mondbeleuchtete Nacht, dann zog sie sich zurück und streckte sich auf der kleinen Gaijfelounge aus, die inmitten ihres mit blumigem Seidenstoff und schwarzem Ebenholz ausgestatteten Zimmers stand. Gedankenlos überflogen ihre Blicke die Wände, dieselben waren mit prächtigen Gemälden geschmückt, unter ihnen das Brustbild ihres Vaters, dessen edle Züge sie in kindlicher Liebe nicht oft genug bewundern konnte. Kleine Bronzestatuetten standen in reicher Zahl und kunstvoller Auswahl hier und da, Originalwerke bekannter Meister, keine Drogenware der Leiber in Deutschland so beliebten Pariser Fabrikation. Bücher in Menge und auf einem kleinen vergoldeten Tischchen eine Zither zeugten, daß das junge Mädchen auch Litteratur und Musik zu ihrer Beschäftigung erwählte. Blumen aufsteten überall, und das ganze bildete ein kleines Feenreich, welches wohl ebenso die Sinne zu bestricken vermochte, wie die schöne Demophrin selbst. Gertha hatte beide Arme über ihrem Kopfe verschlungen und ein feines Lächeln umspielte ihre Lippen. Sie dachte an so mancherlei — sie fühlte sich so glücklich, so heilendenswerth! — Sie kannte ganz genau das, was sie vor anderen voraus hatte und weshalb man sie verehrte und ihr huldigte — das machte sie eitel und stolz. Rücksichtslos tyrannisierte sie diejenigen, die ihr zu Füßen lagen und ließ sie ihre geistige Ueberlegenheit fühlen, beinahe verächtlich behandelte sie die Männer, die alles über sich ergehen ließen, weil ihnen der zu geringe Preis gar zu begehrenswert erschien, war doch Gertha Bachmann eine der besten Parlien der reichen Handelsstadt.

Nur einer fügte sich nicht ihren Wünschen und liebte es, ihr zu widersprechen, er erschien gleichgültig und kalt ihren Reizen gegenüber, er hatte oft ein fast lässliches Lächeln, wenn ihre Unterhaltung von Geist sprühte, daran dachte Gertha jetzt und unwillig warf sie das Köpfchen zurück und flüsterte: „Er muß, er soll mich lieben.“

Erschrocken wandte sie sich plötzlich dem geöffneten Fenster zu, es war ihr, als habe sie leise, eilige Schritte sich von demselben entfernen gehört. Sie erhob sich, löschte eilig das Gaslicht und schloß das Fenster. Der Gedanke an Liebe war ihr gekommen und ängstlich forschend blickte sie durch die Spiegelscheiben in den Garten hinaus. Mit scharfem Blick versuchte sie die einzelnen Gegenstände zu erkennen. Ihr Herz klopfte fieberisch, als sie an den Stamm einer alten

breitstämmigen Linde einen Mann gelehnt sah. Wer konnte das sein? War sie belauscht worden? — Jetzt bewegte sich die Gestalt und verließ ihren Standpunkt, es war ihr, als habe sie ihren Vater Edgar erkannt. Unwillig errödete sie — wie abscheulich, sie zu belauschen und zu beobachten! — Hastig schloß sie die Salouffen und schalt sich unvorsichtig, daß sie mitten in der Nacht die Fenster ihres Parterrezimmers geöffnet gehalten. Sie fürchtete sich nicht vor ihrem Vater Edgar, aber seine Liebe begann ihr unangenehm und lästig zu werden. Sie nahm sich vor, ihm kurz und bündig zu erklären, daß sie seine Werbung, seine Liebe überhaupt nicht mehr länger zu dulden gesonnen sei, sie wollte ihn schroff zurückweisen und ihm jeden Mut, jede Hoffnung nehmen, damit er sie nicht länger mit seiner kindischen Eifersucht belästige.

Gertha begab sich mit diesem Entschluß endlich zur Ruhe.

II.
Mit fast unhörbaren Schritten durchmaß ein Mann die dunklen Ganggänge des großen, hinter der Bachmannschen Wohnung gelegenen Gartens. Gertha hatte sich gerührt: der einsame Wanderer war nicht ihr Vater Edgar Kingsberg, doch gleich er diesem an Größe und Gestalt, nur war er älter und kräftiger. Fest in einem leichten Valetot gehüllt, sprach der Fremde in kurz abgebrochenen Sätzen halblaut vor sich hin.

„Es war nicht ehrlich,“ sagte er, „sie zu belauschen; aber der Anblick des schönen Wesens war zu bezaubernd, um ihn zu meiden, zumal es ein Zufall war, der mich in ihre Nähe trieb.“

Er hatte sich einer kleinen Thür genähert, welche in der Gartenmauer angebracht war.

„Was hat mich nur hineingetrieben?“ fuhr er fort. „Wie einem unwillkürlichen Zuge folgend, hatte ich, als ich sonderbarer Weise diese Thür da offen fand, mich in die Alleen und Gänge des Gartens verirrt, und als ich sie hinter dem erleuchteten Fenster dort erblickte, konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, meine Blicke in ihrem Allerheiligsten unerschrocken zu lassen. Nun hat sie mich, glaube ich, glücklicherweise nicht bemerkt, obgleich sie ganz plötzlich das Gas abdrehte und sich ihre Umgebung in volles Dunkel hüllte; für mich aber war es ein Schöngemüß, dieses sonderbare Wesen — halb noch Kind, halb schon Dame — in unbewachten Momenten zu be-

obachten. Ja, Du bist sehr gefährlich, schöne Gertha, gefährlicher, als ich geglaubt hatte!“

Der nächtliche Besucher des Bachmannschen Gartens hatte den auf der inneren Seite stehenden Schlüssel aus der Thür gezogen, trat dann hinaus an die menschenleere, nur auf der einen Seite mit Häusern besetzte Gasse, schloß die Gartentür von außen und warf den Schlüssel über die Mauer in den Garten zurück.

„Es ist doch wahrhaftig mehr als leichtsinnig,“ sagte er dann topfschüttelnd und inmitten des Fahrwegs stehen bleibend, „die Thür da offen zu lassen.“ — Ebenso gut wie ich unangefochten und unbemerkt eine halbe Stunde in diesem Garten promenierte, hätte jeder Strohhack oder Spitzbube sich diese Gelegenheit zu Nutz machen und einen Eindruck bewerkstelligen können.“

Der helle Mondschein fiel jetzt auf das Gesicht des Mannes: er war von schlanker, hoher, statischer Figur, und seine regelmäßigen, gelblichen Züge konnten ihn wohl den Frauen nicht minder gefährlich machen, als er selbst dies von Gertha Bachmann den Männern gegenüber glaubte.

Eben schlug es Mitternacht von den zahlreichen Kirchthürmen der großen Stadt, und diese Mahnung rüttelte auch den Fremden aus seinen Gedanken auf, er entfernte sich mit schnellen Schritten und hatte nach wenigen Minuten schon die innere Stadt und seine Wohnung erreicht. In sein großes, elegantes Wohnzimmer tretend, fiel sein Blick sofort auf die ihm wohlbekannte äußere Form einer telegraphischen Depesche, die auf seinem Schreibtisch lag.

(Fortsetzung folgt.)

Der Menschheit Klage

über den allzu geistreichen Herrn Winter.

Etwas Kälte ist ganz gut, stählt die Nerven, kühlt das Blut, Aber 10 bis 20 Grad Ist zu arg hoch, in der That! Wenn man Morgens früh erwacht Gegen 7 oder 8, Mag man kaum die Decke kippen; Aus dem Bett herauszukippen, Kostet manhaften Entschluß, Und man thut's erst, wenn man muß! Will man waschen sich so dann, Ist kein Wasser in der Kanne!

An dem Unglück der „Elbe“ sei die Besatzung des englischen Schiffes schuld. Eine staatliche Überwachung des Schiffbaues würde übrigens Zusammenstöße auf hoher See nicht verhüten. Daß die deutschen Schiffe sehr gut gebaut würden, bewiese der Umstand, daß die deutschen Schiffe die geringsten Affektationsgebühren zu zahlen hätten. Abg. Singer (soz.): Der Abg. Freiherr von Stumm gehe ihm lange nicht weit genug, und es sei zu bedauern, daß die Regierung mit Rücksicht auf finanzielle Gründe von weitergehenden Forderungen absehe. Die Seeverkehrsangelegenheit, die aus lauter Unternehmern bestünde, habe ihre Vorschriften nur im Interesse der letzten lassen, ohne genügende Gewähr für die Verhütung von Unfällen zu bieten. Staatsminister von Büttcher: Die Reichsregierung sei fortgesetzt bemüht, die Sicherheit des Seeverkehrs zu vermehren; sie müsse sich dagegen verwahren, daß sie sich von irgendwelchen Maßregeln zur Vergrößerung dieser Sicherheit aus finanziellen Gründen abhalten lasse. Deutschland stehe gegenüber den Gesamtverlusten aller Nationen sehr günstig da. Die Selbstverwaltungsgesetze und die bestehenden Institute gäben die Gewähr für eine genügende Aufsicht beim Schiffbau; andernfalls wäre er, Redner, der erste, der auf eine staatliche Beaufsichtigung dringen würde. Abg. Lieber (Ztr.) bedauere die Mangelhaftigkeit des Seestraßenrechts, denn was nütze die Seetüchtigkeit der Schiffe, wenn ein wilder Engländer sie infolge eines Verstoßes gegen das Seestraßenrecht in den Grund bohren könne. Staatsminister v. Büttcher: Die von England in einzelnen Bestimmungen beanstandeten Vorschriften der internationalen Konferenz zu Washington würden voraussichtlich nächsten Winter in Wirksamkeit treten. Es sei indessen kein Zweifel, daß einem deutschen Schiffsführer bei einem so schweren Verstoß gegen die Regeln des internationalen Seestraßenrechts, wie ihn der Kapitän des englischen Schiffes bei dem Unglück der „Elbe“ verschuldet habe, das Schiffsport entzogen worden wäre. Abg. Freiherr v. Mantzenfelde wünschte eine staatliche Beaufsichtigung des Schiffbaues und beklagte das Bestehen der Schiffe, die Schnelligkeit der Fahrt immer mehr zu steigern, weil dadurch viele Unglücksfälle verursacht würden. Die Abg. Möller (N-L) und Ricker (freis. Ver.) halten die von der Reichsregierung eingeschlagenen Wege für gangbar und zweckmäßig.

Hierauf wurde die Novelle zum Gesetz, betreffend die Gebühren und Kosten bei den Konsulaten des Reiches, in erster und zweiter Beratung ohne Debatte angenommen.

In der Reichstags-Sitzung am Montag wurde der Etat des Reichstags erledigt. Die Verhandlung gab Veranlassung zur Äußerung verschiedener Wünsche und Beschwerden in Betreff des neuen Gebäudes. Alsdann kam der Antrag der freisinnigen Volkspartei auf Gewährung von Wägen an die Abgeordneten zur Verhandlung. Die Konserativen erklärten sich aus bekannten Gründen dagegen und versuchten, dem Antrag eine hochpolitische Bedeutung zu geben. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Bei dem Etat des Reichskanzlers wurden verschiedene Gegenstände zur Sprache gebracht, welche richtiger zum Etat des auswärtigen Amtes oder des Reichsamts des Innern gehört hätten. In Bezug auf die Einführung eines gelegentlichen Regimenterbetriebs für Bäder suchte Minister v. Boetticher darzulegen, daß der Kurs der Regierung sich nicht verändert habe. Abg. Frese nahm Veranlassung, die neulichen Angriffe des nationalliberalen Abg. Haffe auf die auswärtige Politik des Grafen Caprivi zurückzuweisen. Zum Etat des Reichskanzlers selbst sprach Abg. Richter, indem er Fälle erörterte, in denen Anordnungen des Kaisers ohne Gegenzeichnung des verantwortlichen Ministers erfolgt seien.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Sonnabend vom Eisenbahnetat den Titel „Einnahmen aus dem Güterverkehr“. Der Finanzminister trat den Wünschen nach Reform der Gütertariffe, die er in manchen Beziehungen selber als berechtigt anerkannte, mit dem Hinweis auf die Finanzlage entgegen. Einen breiten Raum in den Beratungen nahm die Erörterung über die Staffeltarife ein. Mehrere landwirtschaftliche Vereine hatten um Wiedereinführung der Staffeltarife petitioniert, und

es wurde dann auch schließlich nach längerer Erörterung in der die Abgeordneten aus dem Westen gegen, die aus dem Osten für die Staffeltarife eintraten, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Der Kaiser hielt gestern (Freitag) Abend in der Aula der Kriegsakademie einen Vortrag über „Die Notwendigkeit des Zusammenwirkens von Meer und Flotte mit Berücksichtigung des chinesisch-japanischen Krieges“. Fast zwei Stunden vor der für den Vortrag angelegten Zeit erschien der Kaiser in Begleitung des Prinzen Heinrich in der Aula, nahm dort die nach seiner Anordnung aufgestellten Vortrags-Hörsäle eingehend in Augenschein und traf noch mancherlei Änderungen bezüglich deren Gruppierung. Der Vortrag, in welchem der Kaiser in freier Rede das aufgestellte Material erläuterte und die Bedeutung der Marine, besonders die der Panzerschiffe darlegte, dauerte etwa zwei Stunden. Es waren etwa 500 Offiziere anwesend.

Auf dem Hofball am Donnerstag soll im Berliner Schloß auch der frühere Jesuit Graf P. Hoensbroech erschienen sein, und der Kaiser sich mit ihm 20 Minuten lang unterhalten haben.

Ueber die letzten Kadettenprüfungen in Groß-Bitterfeld berichtet der „Vorwärts“, daß sich nachträglich herausgestellt habe, daß die Examinanden unerlaubte Hilfsmittel benutzt und abgeschrieben haben, weshalb der Inspektor General von Kessler dem Kaiser Bericht erstattete und dieser die sofortige Zurückberufung der nach bestandener Prüfung schon in die Heimat heimkehrenden Kadetten behufs nochmaliger Ablegung des Examins verfügte. Der Kaiser sei außerordentlich entrüstet über die Vorkommnisse gewesen und die strengsten Maßnahmen wurden auch gegen die Offiziere befohlen, die die Aufsicht geführt hatten.

Die Offiziere aller Fußtruppen haben fortan in Ausübung eines am Mittwoch ausgegebenen Befehles, betreffend die Bekleidung der Offiziere, sowohl bei jedem Dienst, in den sie eintreten, als auch bei allen Paraden mit hohen Stiefeln zu erscheinen. Das Tragen der langen Beinkleider mit kurzen Stiefeln ist nur noch außer Dienst und in Gesellschaften gestattet. Diese neue Bekleidungsordnung für Infanterie, Jägerbataillone und Pionier-Offiziere entspricht ganz der für die Offiziere der berittenen Truppen schon längst gültigen.

Eine öffentliche Erklärung gegen die Umsturzvorlage wird heute von einer Reihe Professoren, Pfarrern und anderen Personen, die sich mit der sozialen Lage angelegenlich beschäftigen, abgegeben. In der Erklärung wird betont, daß die Lage der unteren Klassen in Deutschland einer durchgreifenden Verbesserung bedürfe, die auch im Interesse einer friedlichen und gedeihlichen Entwicklung des Vaterlandes liege, zumal angesichts „der großen Privilegien, deren sich die oberen Klassen bei uns erfreuen“. Um Staat und Gesellschaft zu der richtigen Haltung zu bringen, sei politische Freiheit, vor allem Freiheit in der Kritik des Bestehenden notwendig. Diese Freiheit werde von der sogenannten Umsturzvorlage auf das Empfindlichste beschränkt. Die Erklärung wendet sich einzelnen Bestimmungen des Entwurfs zu und sagt u. a.:

„Diese Bestimmungen geben dem Staatsanwalt und Strafrichter Befugnisse in die Hand, mittelst deren nicht bloß die verwerflichen Ausschreitungen der politischen Agitation, sondern auch das, was an ihr durchaus notwendig und legitimer ist, in weitem Umfange getroffen werden kann. Die Befürchtung, daß dies wirklich geschehen würde, läßt sich angesichts der mit dem Sozialistengesetz und mannigfachen Gerichtsartikeln der letzten Jahre gemachten Erfahrungen nicht abweisen.“

Werden aber nicht bloß die verwerflichen Ausschreitungen der politischen Agitation, sondern die notwendige freie Kritik und Aussprache selber getroffen, so ist eine bedauerliche Hemmung des sozialen Fortschritts die notwendige Folge.

Es ist zu befürchten, daß, wenn die erwähnten Bestimmungen der Umsturzvorlage Gesetz werden, die oberen Klassen in ihrem Reformeifer wieder erkalten, die unteren wieder revolutionärer, und politischer Mitarbeit abgeneigter werden. So würden wir von der Bahn langsamen sicheren Fortschritts abgedrängt und vielleicht zu völliger sozialpolitischer Stagnation, vielleicht auch zu wilden revolutionären Ausbrüchen geführt werden.

Die Unterzeichneten hegen, gleich der ganz überwiegenden Mehrheit unseres Volkes, den Wunsch, daß politische Verbrechen und verwerfliche Ausschreitungen der politischen Agitation nach Möglichkeit hintangehalten werden möchten. Sie verkennen auch nicht, daß die anarchische und sozialdemokratische Agitation nicht selten die hergebrachten Ideale der Bevölkerung in verlebender Weise in den Staub zieht, den Gegner beschimpft und verächtlich, die Wahrheit entstellt und verbrennt. Aber sie glauben, daß alle Mißstände durch Strafbestimmungen, wie die der Umsturzvorlage, eher vermehrt als vermindert werden. Die Verzeihung, auf friedlichem Wege einen Fortschritt zu erzielen, ist der eigentliche Nährboden für die anarchischen Theorien und Thesen der Gewalt; die Ausschreitungen der in der politischen Agitation stehenden Männer entstammen zum nicht geringen Teile der Erbitterung, die erzeugt wird durch den hartnäckigen Widerstand, den sie finden, und die Strafen und Verfolgungen, die sie sich zuziehen bei dem an und für sich löblichen Bestreben, das Gland und seine Ursachen zu bekämpfen.

Es ist zu befürchten, daß die Umsturzvorlage jene Verzeihung und diese Erbitterung, zunächst in dem ausgedehnten Kreise der anarchischen und sozialdemokratischen Führer, dann aber auch in den breiten Massen der Bevölkerung noch bedeutend vermehren wird.

In der Budgetkommission des Reichstages fragte am Donnerstag Abg. Singer (Soz.), wann endlich die angekündigte und allseitig als notwendig bezeichnete Novelle zum Alters- und Invalidenversicherungsgesetz zu erwarten sei. Staatssekretär v. Büttcher erwiderte, daß an der Verzögerung des Reichsamt des Innern keine Schuld trage. Der Entwurf sei ausgearbeitet und dem Bundesrat unterbreitet.

Zur Aus schmückung des Reichstagsgebäudes mit Bildwerken sind im Etat 132 000 Mk. ausgesetzt. Abg. Dr. Müller (Sagan) brachte zur Sprache, daß die einzige im Reichstagsgebäude vorgelegene Inschrift: „Erst das Vaterland, dann die Parteien“ entweder etwas überflüssiges bezeuge, oder eine Verleumdung gegen alle vorhandenen Parteien sei. Abg. Dr. Bachnick wünschte, daß der Zweck des Reichstagsgebäudes doch mehr zu künstlerischem Ausdruck gebracht werde. Man möge Motive wählen, die aus dem Leben des Parlaments gegriffen seien und Wesen und Wert von Volksvertretungen zur Anschauung bringen. In dieser Hinsicht meiste der im Uebrigen prächtige Reichstagsbau einen schmerzlichen empfindlichen Mangel auf. Abg. Dr. Lieber (Ztr.) schloß sich dieser Anregung an. Der Sitzungssaal sei mit Gestalten ausgerüstet, die lebhaft an das Theater unter den Linden erinnerten. Als zweite Rate zu den in Aussicht genommenen 4 Millionen Mark für die Errichtung eines Reiterstandbildes Kaisers Wilhelm I. in Berlin fand diesmal 700 000 Mk. eingelegt. Die Forderung wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Deutschfreisinnigen (Dr. Bachnick stimmte mit der Mehrheit) bewilligt.

Beim Titel Nord-Ostsee-Kanal, neunte und letzte Rate 1 565 174 Mk. teilte Staatssekretär Dr. von Boetticher mit, daß die Eröffnung voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Monats Juni stattfinden werde. Auf eine weitere Anfrage teilte der Staatssekretär noch mit, daß er nach Möglichkeit dafür sorgen werde, daß wenigstens die Mitglieder der Budgetkommission den Nord-Ostsee-Kanal auf Staatskosten besichtigen können. Aber für die Gesamtheit der Reichstagsabgeordneten lasse sich nicht genügend Unterhalt beschaffen. Auch werde „der Eisenbahnkollege in Preußen“ es ablehnen, freie Fahrt zu bewilligen. Man werde sich deshalb auf eine Deputation des Reichstages beschränken müssen.

In der Justizkommission des Reichstages wurde am Donnerstag der Antrag Munkel-Lenzmann-von Bollmar, die Schwurgerichte für Preußen für zuständig zu erklären, gegen die Stimmen der beiden konservativen Parteien, der Nationalliberalen und eines Teils des Zentrums abgelehnt.

Die Ablehnung des Antrags ist mit Hilfe des Zentrums erfolgt. Abgeordneter Span hatte erklärt, er und die Mehrzahl der Mitglieder des Zentrums würden den Antrag ablehnen.

Die Geschäftsordnungscommission des Reichstages hat am Dienstagabend die Beratung über die Anträge des Präsidiums v. Levetzow zur Abänderung der Geschäftsordnung beendet, nachdem alle Anträge mit Stimmengleichheit — 7 gegen 7 Stimmen — abgelehnt worden waren. Zum Berichterstatter für das Plenum wurde Abg. Träger bestimmt.

Der Antrag Graf Kanitz, mit dem Wogen durchsiedel gepulst worden ist, wird nunmehr durch Reichstag zunächst nicht eingebracht werden. „Die Berl. Neuesten Nachrichten“ melden, daß von der Einbringung mit Rücksicht „auf die bevorstehenden Verhandlungen des Staatsrats“ zunächst Abstand genommen sei.

Thatsächlich fürchten die Antragsteller, daß die Mehrheit des Reichstages den Antrag alsbald auf die Tagesordnung bringt und mit Dreiviertel-Mehrheit abgelehnt. Damit würde zugleich dem Staatsrat die Arbeit erspart sein. Es ist auch nicht wahr, daß Verhandlungen des Staatsrats „bevorstehen“. Die Regierung hat mit der Beratung des Staatsrats gar keine Eile. Der Hinweis auf den Staatsrat ist deshalb nur ein Vorwand, um eine öffentliche parlamentarische Kritik des Antrages zu vermeiden.

Die Landkommission für Samoa, die von den drei Vertragsmächten, dem Deutschen Reich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten von

Amerika, eingesetzt worden war, hat, nach der Kreuzzeitung ihre Arbeiten nunmehr beendet. Das Ergebnis ist, daß die deutschen Ansprüche fast durchweg als berechtigt anerkannt worden sind, während die übermäßig hochgestellten Forderungen der Engländer und Amerikaner nur in sehr bescheidenen Grenzen Berücksichtigung erfahren konnten. Den Deutschen sind 75 000, den Engländern 36 000 und den Amerikanern 21 000 Acres, das sind 75, 4 und 3 v. H. der gestellten Ansprüche, zugesprochen worden. Der den Deutschen zugesprochene Grund und Boden soll bei weitem kulturfähiger sein, als die den Engländern und Amerikanern zugesprochenen Gebiete.

(Einführungsgesetz zur erneuerten Agenda.) Wie die „Kreuzzeitung“ schreibt, soll das von der General Synode beratene „Einführungsgesetz zur erneuten Agenda“ für die evangelische Landeskirche die königliche Sanction erhalten haben; die Publikation wäre demnach bald zu erwarten.

Zum Untergang der „Elbe“ wird der Besatzung von einem geretteten Boten des untergegangenen Schiffes u. a. Folgendes geschrieben:

Unser Lotse die Harde war wohl der letzte, welcher beim Kapitän auf der Brücke war und die Dampfboote als Notsignal ertönen ließ, da Kapitän von Giffel den ersten Offizier nach den Böten geschickt hatte. Wie nun die Dampfboote einmal in Unordnung geriet, hat der Kapitän von Giffel noch selbst dabei geholfen, dieselbe wieder in Ordnung zu bringen, und wie der Lotse fragt: „Kapitän, wollen Sie keinen Rettungsgürtel haben?“ antwortet er in aller Ruhe: „Nein, Lotse, ich habe keinen Rettungsgürtel nötig.“ und er schloß kurz darauf den Lotsen mit einer dienstlichen Frage an den ersten Maschinisten auch noch von der Brücke; wie ein echter Seemann ist er auf seinem Posten allein geblieben und ohne Rettungsmittel in die Tiefe gegangen. — Wie aus Lowestoft, 8. Februar gemeldet wird, ist auch das Rettungsboot Nr. 5 der „Elbe“ heute eingebracht. Es war leer; eine Luftkammer war geplatzt.

Aus London wird gemeldet, daß die Kaiserin Friedrich Königin, die einzige von den Passagieren der „Elbe“ gerettete Dame, die jetzt in Portsmouth weilt, einlud, sich ihr am Montag in Osborne vorzustellen.

Die Besatzung der „Grathie“ wird bis zur Untersuchung über den Zusammenstoß in Aberdeen bleiben. Der „Magdeburger“ wird aus Brüssel telegraphiert: Mehrere Leichen von Frauen und Kindern wurden in der Nähe von Newport ans Land geschwemmt, die offenbar auf der „Elbe“ mit verunglückt sind; auch ein Paket mit 350 Geldbriefen wurde aufgefunden.

Die Witwe des auf der „Elbe“ verunglückten Schiffs aus Lünen überlieferte dessen Lebensversicherungssumme in Höhe von 100 000 Mk. den Hinterbliebenen der Verunglückten. (Der Verunglückte war bei der königlichen Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft versichert.)

Der „Norddeutsche Lloyd“ hat die Summe von 100 Pfund Sterling (2000 Mark) als Belohnung für den Kapitän und die Mannschaft des Fischerbootes „Wilsflower“ angewiesen.

Die Schmach „Parabian“ brachte am Mittwoch die Leiche eines Offiziers der „Elbe“ nach Lowestoft. Bei derselben aufgefundenen Papiere haben ergeben, daß es sich um die Leiche des Ober-Seward H. Schumder handelt.

Es haben auch der Sohn und Schwieger-sohn der Lehrerin Witwe Groll in Wöngrowitz bei dem Untergang der „Elbe“ ihr Leben verloren. Dieselben waren aus Amerika nach langjähriger Abwesenheit zum Besuch der Frau Groll gekommen und hatten die Rückreise auf der „Elbe“ angetreten.

Ausland.

(Vom Kriege in Ostasien.) Unanfechtbar bringen die Japaner vor. Durch einen Nachtangriff haben sie sich nun auch der stark besetzten Insel Sinkungao gegenüber von Wei-hai-wei bemächtigt. Vorher hatten sie die chinesischen Panzerschiffe „Chen-yuen“ und „Ting-yuen“ und den Kreuzer „Ching-yuen“ oder „Bai-yuen“ (es steht nicht fest, welchen der beiden letzteren) durch Torpedos zum Sinken gebracht.

Aus Tsichu wird gemeldet: Einige japanische Kriegsschiffe passierten heute (Freitag) hier in voller Jagd auf zwei chinesische Torpedoboote, welche vermutlich die aus Wei-hai-wei entfliehenen Admirale Ling und Mac Laure an Bord hatten; wie es heißt, wurden die Torpedoboote im Norden eingeholt und zum Sinken gebracht.

Jetzt geht es bereits gegen Tsichu. Die japanische Streitmacht in der Nähe von Ninghai begann Donnerstag die westlichen Forts von Tsichu zu beschleichen. In der Stadt herrscht höchste Aufregung, für Freitag wurde eine Schlacht erwartet. — Vor Tsichu liegen viele europäische Kriegsschiffe, und in der Stadt befinden sich deutsche, französische, englische und amerikanische Marineposten zum Schutze der Konsulate. Die Japaner müssen hier einigermaßen Rücksichtsvoll vorgehen, um nicht die Interessen der Europäer zu verletzen.

Mit dem aus China in Marseille angekommenen Postdampfer ist am Freitag der außerordentliche chinesische Gesandte Wang Tsch Tsung eingetroffen. Derselbe hat den Auftrag, die Vermittelung in Paris, Berlin, Wien und Petersburg (nicht auch in London?) nachzuweisen, um dem Kriege mit Japan ein Ende zu machen.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Am 7. Februar 1807 kam es zur Schlacht bei Wyau, einer der blutigen dieses Jahrhunderts. Die Russen und Preußen, geführt von Bennigsen und Bestoum, im Ganzen 70 000 Mann, kämpften gegen die Franzosen unter Napoleon I mit 86 000 Mann. Zwei Tage dauerte die Schlacht, die aber unentschieden blieb; ebenfalls aber hatte das kriegsgläubig Bonapartes damals bereits eine Wundung erlitten, die dem Eroberer es rathsam erscheinen ließ, Preußen ein nicht ungünstigen Separatfrieden anzubieten, den jedoch der preussische König mit Rücksicht auf seinen russischen Bundesgenossen ablehnte. Die Zahl der bei Eylau Gebliebenen war auf beiden Seiten ungeheuer; denn man

Sondern Eis, worauf ein Hanfen
Kommatiere Schlittschuh laufen.
Brr! höchst ärgerlich, fatal!
Zu erhöh'n Verdruß und Qual,
Stoßt des Clements Verbreitung
Auch noch in der Wasserleitung.
Nicht muß zum Brunnen springen
Und von dort uns Wasser bringen!
Auch die Milch im Topf ward Eis!
Nichts noch ist aus dem Glas,
Und es währt fünfviertelstunden,
Bis jeb' Hemmnis überwunden,
Bis wir endlich, endlich dürfen
Unsern Morgenkaffee schlürfen!
Auch vergeht gar lange Zeit,
Eh' der Dief Hise spelt,
Wie noch war er so begerlich!
Kohlenmessen unaufhörlich
Schüttet man ihm in den Rachen,
Und doch will er warm nicht machen!

Geht hinaus man auf die Straße,
Wird gleich rot und blau die Nase,
Auf des Schnurrbars langen Strief
Läßt sich nieder eis'ger Reif,
Und wie „bigeln“ gleich die Ohren!
Ach, die sind bald halb verfroren!
Man bedauert, daß nicht Käppchen
Warm umhüllen beide Lappchen.
Trotz der Handhüh' auch die Hände
Frieren tüchtig ohne Ende!
Und wie schwierig ist's, zu gehen
Da die Augen an den Jehen
Frost und Schnee nicht gut vertragen,
Und in ihrem Unbehagen
Schlimmer noch als sonst uns zwiiden,
Wahrend, wo die Stiefel brüden.
Und dazu macht sehr beschwerlich,
Dann und wann sogar gefährlich,

Auch die Glätte das Marschieren;
Kunstvoll nur mit Balancieren
Kann man oft sich aufrecht halten
Unter schwankenden Gestalten!

Nimi auch, mein kleines Käppchen,
Kater Hühneigers Schächchen,
Fühlt gar schwer des Frostes Macht:
Sont stahl sie sich Abends sacht
Auf das Dach zum Rembevous,
Schnell ihr Kater kam herzu,
Und die beiden im Verein
Saugen dann so schön und rein
In den späten Abendstunden
Liebeslieder, tief empfunden!
Jetzt jedoch muß unterbleiben
Der Verliebten loses Treiben,
Denn bei 15, 20 Grad
Geht's nicht mehr, auf freiem Pfad,
Auf dem Dach zu marschieren
Und zu tosen und charmiere,
Selbst der feurigste Tenor
Bringt bald keinen Ton mehr vor,
Und der herrlichste Sopran
Fängt zu tremolieren an!

Kästel.

Seht mitten in den deutschen Main
Den Herrscher aller Reußen hinein,
Ein wäldiges Pfäfflein wird gewahrt
Das mächtig einst in Gallien war.

(Wiedergabe des Kästels in der nächsten Nummer.)

Wiedergabe des vorigen Kästels:

„Modern — modern“.

Sinnspruch aus Reuters Werken.

De Welt dreht sik, wat unnen liegt, möt
haben kamen.

Dörehläuchting.

Am Donnerstag d. 14. Febr. c.,
morgens 9 1/2 Uhr,
werde ich bei dem Wirt Hinkel hier:
1 Kleiderschrank und
2 Schweine
gegen sofortige Zahlung verkaufen.
Camen. Harbach,
155 Gerichtsvollzieher.

**Haus- und
Gartenverkauf**
Camen!

Mittwoch den 20. d. M.,
morgens 10 Uhr, läßt die Frau
Witwe Aderbürger W. Schmidt,
Hofstraße hier, ihre an genannter
Straße belegene **Garten-
parzelle** zur Größe von 2 A 22
22 m mit aufstehendem **Wohn-
hause** nebst **Anbau** und **Stall**,
beigleichen ihren auf dem sog.
„Gefäßgarten“ liegenden **Garten**,
16 A 95 m groß, letztere Par-
zelle auf Wunsch auch in zwei Teilen,
im Lokale des Wirts E. Ensel-
mann durch Unterzeichnete öffent-
lich meistbietend verkaufen.
Bemerkung wird, daß nur dieser
eine Verkaufstermin stattfindet und
bei entsprechendem Gebote der so-
fortige Zuschlag erteilt wird.
Camen. Reinhard, Gerdtz,
160 Aukt.

Schlusstermin.
Montag den 18. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich den

Garten
der Erben des Meisters F. Müller
im Lokale des Wirts G. Blochom
zum letzten mal zum Verkauf aus-
setzen. Bei genügender Gebote er-
folgt der Zuschlag sofort.
Camen, den 12. Februar 1895.
F. Heimeier,
161 A. R.

Eine gut erhaltene
**Säulen-
Nähmaschine**
für Schuhmacher steht billig
zu verkaufen.
Wo, sagt die Exped. 158

Pumpernickel
in Broden à 50 Pfg. und 1 Mt
feils frisch vorrätig bei.
141
Theodor Worthoff,
Camen.

Zahnhalbänder
echt, à Stück 1 Mark empfiehlt
156 Emil Weber, Camen.

Blüß-Stauffer-Ritt
ist das Allerbeste zum Ritt zu
brochener Gegenstände, wie
Glas, Porzellan, Geschirr, Holz usw.
Nur aus in Gläsern zu 30 u.
50 Pfg. bei:
Camen. Theod. Worthoff, Drag.
" W. Felting, Buchh.
" Fr. Flor. 51

Butter- und Fleisch-Export!
Verfende allerfeinste Natur-Zafel-
butter zu netto 9 Pfd. kostet nur 3 Mk
50 S. Rindfleisch 5 St. nur 3 Mk
80 S. Kalbfleisch 5 St. 3 Mk 60 S.
alles franko gegen Nachnahme.
J. Rosenberg
385 in Biadolin, Ostpre.

Frische Naturbutter
netto 8 Pfd. 6.50 Mk fr. R. 9 1/2 Pfd.
frisch. Schweinefleisch (unterfucht)
5 Mk fr. R. Gustav Mueley,
Dietelsburg, Ostpr. 341

Danksagung.
Meine Tochter litt an Haut ent-
zündeten Augen u. hatten sich auf der
Hornhaut gebildet. Das Kind
konnte gar nicht ins Licht sehen und
hatte fürchterliche Schmerzen auszusprechen.
Da das Uebel trotz spezialärztlicher
Hilfe nicht besser wurde, nahm ich
Herrn Dr. med. Volbeding,
homöopath. Arzt in Düssel-
dorf, Königsallee 6, in An-
spruch und heilte genannter Herr die
Augen meiner Tochter in ca. sechs
Wochen ohne jedes Aetzen und Pinfeln
und hat mein Kind heute wieder sein
gesundes Augenlicht. Für die schnelle
Hilfe hierdurch dem Herrn Dr. Vol-
beding meinen öffentl. Dank.
Frau Jürgen, Düsseldorf,
Mühlentstraße 26. 185

Bekanntmachung.

Es ist häufiger vorgekommen, daß Personen, welche gegen eine
Krankenkasse Anspruch auf Unterstützung zu haben glauben, gegen einen
ablehnenden Bescheid der der Krankenkasse zunächst vorgesetzten Behörde,
bei dem Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnberg Beschwerde einge-
legt haben, anstatt den allein zulässigen Weg der ordentlichen Klage zu
beschreiten. Vermutlich rührt dies daher, daß in den meisten Statuten
sich die folgende, oder eine ähnliche Fassung die Bestimmung über die
Aufsicht der betreffenden Kasse befindet: Die Aufsicht wird von dem pp
unter der Oberaufsicht der königlichen Regierung wahrgenommen.
welche Fassung zu der Ansicht verleitet, es müsse vor Beschreitung des
Klageweges noch die Entscheidung der Oberaufsichtsbehörde eingeholt
werden.

Diese Auffassung ist jedoch unrichtig.
Gegen die Entscheidung der der Krankenkasse zunächst vorgesetzten
Behörde ist die Beschreitung des Klageweges das einzig
zulässige Rechtsmittel. Es wird dieses dem Publikum hiermit
unter dem Bemerken bekannt gemacht, daß bei Beschwerde an die Ober-
aufsichtsbehörde leicht die vierwöchentliche Klagfrist verfliehet wird und
etwaige gerechtfertigte Ansprüche damit ihre Gültigkeit verlieren.
Hamm i/W., den 31. Januar 1895.
Der Landratsamts-Verwalter:
Schulze-Pellum, königlicher Landrat.

Billig. Bürstenwaren. Billig.

Große Handseger von 35 Pf. an.
" Haarbeseu " 100 " "
" Cocobeseu " 50 " "
" Piasavabeseu " 50 " "
" Schnupper " 35 " "
" Abseifbürste " 25 " "
" Wischbürste " 35 " "
" Kleiderbürste " 50 " "
" Cylinderputzer " 10 " "
" Tassenbürsten " 10 " "

Fensterleder, Pinsel, Quäste, Zeng-
leinen, Zengflammern, Schwämme,
Waschbretter, Zinkeimer, Spiegel.

Große Auswahl. Billigste Preise.
J. Kadden, Camen. 159

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule zu Duisburg.
b. Werkmeister-Schule für Maschinenbauer, Schlosser, Schmiede u. f. w.
a. Werkmeister-Schule für Eisen- u. Metall-Hüttenleute und -Geher, Arbeiter
der chem. Großindustrie u. a. Aufn.: 17. April 1895. D. Direktor: Beckert. h74

Rasenbleiche

wird vollkommen ersetzt durch Anwendung von
Schrauth's
**Salmiak-Terpentin-
neutrale Kernseife.**
Nur echt, wenn mit Schutzmarke versehen.
Zu haben in allen besseren Drogen- und Kolonial-
warenhandlungen. h86

Siebig Company's
FLEISCH-EXTRACT
NUR ÄCHT. J. Siebig
Wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Neue Geschäftsverbindungen
werden am billigsten und leichtesten erworben,
wenn man richtig annouciert. Dies geschieht
durch zweckmäßig abgefaßte Inserate in geeigneten
Zeitungen und Fachschriften. Jede gewünschte
Auskunft hierüber erteilt kostenfrei die Annoncen-
Expedition **Rudolf Wosse, Köln a. Rh.**,
Obenmarspforten 2-4, Ecke Hofstr.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß
mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige
Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung**
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkun-
gen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Subert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen
Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den
ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführ-
mittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blut-
gefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden
Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keim
erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden, Gesund-
heit zerschörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen,
Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei chronischen (veralteten)
Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie **Bellemmung,
Stuhlverstopfung, Kolikschmerzen, Herzstößen, Schlaflosigkeit**,
sowie Blutungen in Leber, Milz und Harntrakt (Hämorrhoidaleiden) werden
durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein hebt jedwede Unverdaulich-
keit, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl
alle untuglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Ent-
kräftung**, sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und
eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit**,
unter nervöser **Abspannung** und **Gemüthsverfinstung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen**,
Schlaflosen Nächten, stießen oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuter-Wein** giebt der
geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuter-Wein** steigert den Appetit, be-
fördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert
die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und
neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Der Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in Camen,
Königsborn, Unna, Hemmerde, Asseln, Lünen, Werl, Rhynern,
Werne, Hamm, Waltrop, Aplerbeck, Hörde, Dortmund u. f. w. in
den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Subert Ulrich, Leipzig, Weiskstraße 32“, 3 und mehr
Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.
Wein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0,
Glycerin 100,0, Weizen, Wasser 240,0, Glycerin 150,0, Kirschsäure 320,0, Feinsalz, Auz, Selenium, Selenit,
Krautwurzel, Engelwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. 189

Das Nestle'sche Kindermehl wird seit 25 Jahren von
den ersten Autoritäten der ganzen Welt empfohlen
und ist das beliebteste und weit verbreitetste Nahrungsmittel für
kleine Kinder und Kranke.

15 Ehren- Nestle's Kindermehl 18 goldene
diplome. (Milchpulver.) Medaillen.

Nestle's Kinder-Nahrung
enthält die beste Schweizermilch,
Nestle's Kinder-Nahrung
ist sehr leicht verdaulich,
Nestle's Kinder-Nahrung
verhütet Erbrechen und Diarrhoe,
Nestle's Kinder-Nahrung
ist ein diätetisches Heilmittel,
Nestle's Kinder-Nahrung
erleichtert das Entwöhnen,
Nestle's Kinder-Nahrung
wird von den Kindern sehr gern
genommen,
Nestle's Kinder-Nahrung
ist schnell und leicht zu bereiten,
Nestle's Kinder-Nahrung
ist während der heißen Jahreszeit,
in der jede Milch leicht in Gährung
übergeht, ein unentbehrliches Nah-
rungsmittel für kleine Kinder.

**Verkauf in Apotheken, Drogen- und Colonial-
warenhandlungen.**
Haupt-Dépôt für Rheinland und Westfalen bei Herrn P. A.
Stenger jr., Köln. h45

Danksagung.
Seit mehreren Jahren litt ich an
offenen Wunden an den Beinen und
hatte sich in letzter Zeit am rechten
Fuße ein Loch von der Größe eines
silbernen Fünfmarsstückes gebildet. Ich
hatte solche Schmerzen, daß ich die
Nächte nicht schlafen konnte und oft vor
Angst nicht wußte, wohin ich laufen
sollte. Ich wandte mich daher an den
homöopathischen Arzt Herrn Dr.
med. Hoppe in Köln am Rhein.
Sachsestr. 66. Nach Gebrauch der
geliebten Medikamente hat sich das
Heißen verloren und die Wunde ist
zugeheilt. Sage Herrn Dr. Hoppe
meinen besten Dank.
(gez.) Steinführer, Wittwar.

Meinen Mitmenschen,
welche an Magenbeschwerden, Ver-
dauungsschwäche, Appetitmangel u.
leiden, teile ich herzlich gern und
entgeltlich mit, wie sehr ich selbst
daran gelitten, und wie ich hiervon
befreit wurde.
Pastor a. D. Appte in Schreiberhau
(Hörsingebirge).

Von Königsborn nach Camen
bezogen, empfehle ich mich als
Schneiderin in u. außer dem Hause.
Camen, Westermuer 27.
162 **Anna Seimann.**

1 Papier-Maschinenführer
sofort gesucht von 154
Parchim. Gottfr. Rasenack & Sohn.

Zengfarben
bet 142
Theodor Worthoff,
Camen.

Der flüssige Leim
v. Rob. Hoppe, Halle a/S., klebt,
leimt, kittet alles u. ist f. Kon-
tore u. Haushalt unentbehrlich. Fl.
a 10, 20, 30 u. 50 Pf. empf. 157
Emil Weber, Camen.

Konkurrenzlos!
Sehr geehrter Herr Tresp:
Haben Sie die Güte u. senden
mir wieder geg. Nachn. v. M. 7.50
frei 500 St. Jäger H. Savanillos-
Zigarren, welche hochsehr u. mir
sehr munden. Nachachtung!
Georg Kühnlein, Gastw.
in Nürnberg.
Nur allein zu beziehen v. der
Zigarrenfabrik 1. R. Tresp
in Reusdorf, Westpr.

Buchführung
u. Kontorführung lehrte brieflich gegen
Monatsraten Handels-Lehrinsti-
tut Morgenstern, Magdeburg.
Prospekt u. Probebrief gratis u. frei.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche
Vorurteile Erkrannte ist das
berühmte Werk:
**Dr. Retau's
Selbstbewahrung**
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
3 Mark. Lessen u. Jodor, der an
den Folgen solcher Laster
leidet. Tausende verdanken
dieselben ihre Wiederher-
stellung. Zu beziehen durch
das Verlags-Magazin i. Leipzig,
Neumarkt 34, sowie durch jede
Buchhandlung.

Am Sonntag den 17. d.
Mts. ist bei mir

BALE.
163 **W. Meier, Bahnhof.**

**Feinstes
Sauerkraut**
bet 140
Theodor Worthoff,
Camen.

Sine Wohnung
von 2 Stuben und 2 Kammern
in dem Tewe'schen Wohnhause
zu Westf. pr. sofort zu vermieten.
Ankunft erteilt 164
Kaiseran. Brünninghaus.

Marktpreise.
Dortmund, den 13. Febr. 1895.

	100 kg	100 Stk	100 Stk
Weizen	100	12	12
Roggen	100	13	11
Gerste	100	14,50	13,50
Hafer	100	9,50	9,40
Stroh	100	4,80	4,20
Heu	100	7	6
Kartoffeln	100	7,20	6,40
Butter	1	2,40	2
Eier	60 Stück	5	4,50

Sam, den 13. Febr. 1895.

	100 kg	100 Stk	100 Stk
Weizen	100	12,75	12
Roggen	100	11,50	10,50
Gerste	100	13	12
Hafer	100	14,50	13
Kartoffeln	100	7	6
Heu	50	4	3,50
Stroh	50	3	2,50
Butter	1	2,40	2,20
Eier	12 Stück	1	—

Reh, den 13. Febr. 1895.

	100 kg	100 Stk	100 Stk
Weizen	100	12,90	11,90
Landroggen	100	10,40	9,40
Hafer	100	19,75	—
Stroh	100	11	10,50
Heu	50	4	—
Kartoffeln	100	6,00	—
Heu	500	26,00	—
Hoggenstroh	500	14,00	—

Niedel
in Partien v. 100 Stk. 45,50
do. fahweise 100 kg 47
Gerein. Del 100 " 50
Bretscheln 1000 " 82,00

Die Ziehung der III. Grossen
Lotterie zum Besten der Kinder-
heilstätte in Salungen findet unmit-
telbar vom 7. bis 9. März d. J. statt.
Diese Lose haben wiederum eine so
starke Nachfrage erfahren, daß der
Vorrat nur noch ein sehr geringer ist.
— Es empfiehlt sich dringend, die noch
zu erhaltenden Bestellungen jetzt um-
gehend zu machen. Die Lose sind
jetzt noch zum Preis von 1 M.
das Stück, 11 Lose für 10 Mark, 28
Lose für 25 Mark durch die Haupt-
Agentur von F. A. Schrader,
Hannover, Gr. Poststraße 2
erhältlich. Auf den dieser Zeitung
beigefügten Einladungsprospekt wird
hieburch noch besonders hingewiesen.
Druck u. Verlag von E. May in Hörde.